

Alina Manoukian

Na Mi Naz Ouni

VON UWE KREUZER



Alina Manoukian live

Sonntag, 3. Juni,

Ballhaus Naunynstraße Berlin

Freitag, 29. Juni,

Hans-Otto-Theater Potsdam

Das Fach „Volksmusik“ ist in deutschen Plattenläden ja leider mit Silbereisen, Hertel und Co. verstopft. Also landet eine CD wie das Debüt von Alina Manoukian in der Beliebigkeitsecke namens „Weltmusik“ – ein Jammer. Denn „Na Mi Naz Ouni“ könnte den Deutschen mal wieder bewusst machen, was Volksmusik eigentlich ist. Ältere Leser mögen sich erinnern, an Wandertouren und Zeltlager, die Gitarre immer dabei, auf den Lippen ein Lied. Das war lange, bevor der Musikantenstadl die Erinnerung daran mit Tralala und Ufftata vergiftete. Junge Menschen packt das Grausen, wenn sie Lieder wie „Kein schöner Land“ oder „Im Frühtau zu Berge“ auch nur hören, aber durch das Abdriften der Volksmusik in den Kitsch ist doch etwas verloren gegangen. Das wird beim Hören von „Na Mi Naz Ouni“ spürbar. Alina Manoukian, die sich als unglaublich talentierte Sängerin mit warmer, kraftvoller Stimme erweist, legt so viel Sehnsucht und Leidenschaft in ihre Lieder, dass den Hörer das Fernweh packt. Oder das Heimweh, man weiß es nicht. Sie singt, nur von der Gitarre und ab und an einer dezenten Trommel begleitet, vom Leben, von den Menschen, von ihren Träumen, Hoffnungen und Enttäuschungen. Sie singt laut und leise, mal fordernd, mal bittend, verträumt und ausgelassen, immer mitreißend. Das ist ja das Geheimnis echter Volksmusik: Sie vermittelt das Gefühl, zu Hause zu sein, trotz der fremden Sprache. Man fühlt sich geborgen. So wie beim Hören dieses wunderbaren Albums.